

Die **Konzertpublika** in Deutschland

Eine Szenariodiskussion bis 2050
Hans Neuhoff und Jan P. Peschlow

In den nächsten Jahrzehnten wird sich die Publikumsstruktur durch den demografischen und kulturellen Wandel verändern. Wenn aber die Legitimationsressource Publikum immer knapper und das Auslastungsproblem der Kulturinstitutionen immer größer wird, sind starke Kürzungen im Bereich Musik unaufhaltsam. Das Konzertleben in Deutschland sieht sich tiefgreifenden Änderungen gegenüber.

– **Konzertpublika gehören** zur Klasse freiwillig konstituierter Aggregate: Alle Besucher einer Veranstaltung haben im Rahmen des gegebenen Angebots dieselbe Wahl getroffen – eine Wahl, die auch eine kulturelle Zugehörigkeitsentscheidung bedeutet und mit der Verausgabung zweier wichtiger Ressourcen verbunden ist: Zeit und Geld. Der Konzertbesuch unterliegt dabei, wie die Publikumsforschung gezeigt hat, strukturierter sozialer Ungleichheit. Bildung, sozioökonomischer Status, Lebensalter und Generationszugehörigkeit, aber auch die familienständische Situation sowie bestimmte Einstellungen und Werte sind einige der Faktoren, die mit der Wahlhandlung „Konzertbesuch“ in Zusammenhang stehen und sie beeinflussen können.

Auf dem Feld des organisierten Musiklebens bedeutet „ein Publikum haben“ Legitimität für die betreffende Musikart: Daseinsrecht auf einem Terrain existenzieller Konkurrenz sowie relative Geltung der mit der Musik und dem Handlungskomplex „Konzert“ verbundenen Werte und Haltungen. Die Legitimität basiert hier auf dem Erfolg auf Märkten und kann, wenn der Erfolg im unverzerrten Wettbewerb erzielt wurde, als „absolute Marktlegitimität“ angesprochen werden. Sie ist nicht gegeben, wenn ein

System, wie im Orchesterwesen oder der Oper, zu mehr als drei Vierteln von Zuwendungen der öffentlichen Hand getragen wird. In diesem Fall ist das Publikum ein wichtiges Komplement zur „diskursiven Legitimität“ („Rechtfertigungskonsens“), auf welche die Subventionierung sich stützt: Es beweist, dass die Sache lebensfähig ist und von ausreichenden Teilen der Gesellschaft getragen wird.

Bedingungen der Publikumsentwicklung

Doch wie stabil sind die Publikumsstrukturen als Grundlage des Konzertlebens, und welche Dynamiken kennzeichnen sie? Diese Frage stellt sich auch vor dem Hintergrund der schärfer werdenden allgemeinen Verteilungskämpfe immer häufiger, und sie verbindet sich mit wichtigen Fragen soziokultureller Identitätsbildung in Gegenwart und Zukunft überhaupt.

Die Rahmenbedingungen für die Publikumsentwicklung sind denn in der Tat auch auf dem sozialen und allgemeinen kulturellen Feld zu suchen. Wichtigster einzelner sozialer Faktor ist der demografische Wandel mit seinen drei Teilaspekten der Bevölkerungsschrumpfung, der altersstrukturellen Verschiebungen





© Don Bayley

sowie des wachsenden Anteils von Personen mit Migrationshintergrund. Wichtigste allgemeinkulturelle Prozesse sind die technikinduzierte Medialisierung und der damit zusammenhängende quantitative und diskursive Aufstieg populärer Stile. Alle diese Faktoren interagieren selbstverständlich mit weiteren Mechanismen der kulturellen Formationsbildung.

Demografischer Wandel

Der demografische Wandel zählt unstrittig zu den größten gesellschaftlichen Problemen Deutschlands. Es wäre wirklichkeitsfremd zu glauben, dass er ohne Folgen für das Musikleben bleiben könnte. Nach der zwölften Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes (2009) wird die Bevölkerung Deutschlands wegen des rasant wachsenden Geburtendefizits von 81,5 Millionen im Jahr 2010 auf 69,4 Millionen im Jahr 2050 sinken (Für das Jahr 2060, den Endpunkt der Vorausberechnung, werden 64,7 Millionen erwartet.).

Im Zuge dieses Prozesses werden sich die Relationen zwischen Alt und Jung verändern. Die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (20-65 Jahre) geht von 50 Millionen im Jahr 2008 auf

39 Millionen im Jahr 2035 und 33 Millionen im Jahr 2060 zurück, zugleich wird die Erwerbsbevölkerung strukturell immer älter. Der so genannte „Altersquotient“ für 65 (Anzahl der Personen von 65 Jahren und älter auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter) wird sich bis 2060 nahezu verdoppeln: Lag er 2008 bei 34:100, wird für 2060 ein Quotient von 67:100 erwartet.

Kinder und Jugendliche werden – diese Tendenz ist im öffentlichen Erscheinungsbild schon heute spürbar – zu Minderheiten. Gegenwärtig stehen 14,8 Millionen Personen unter zwanzig Jahren 16,8 Millionen Personen der Gruppe 65 Jahre und älter gegenüber. Das entspricht einem Anteil dieser Gruppen an der Gesamtbevölkerung von 18 zu 21 Prozent. Für 2050 wird ein Verhältnis von 10,7 Millionen zu 23,0 Millionen erwartet (Anteil an der Gesamtbevölkerung 15 zu 33 Prozent). Zum Vergleich: In der zweiten Hälfte der 1960er Jahren kamen auf rund 23,5 Millionen Personen unter zwanzig Jahre 10,5 Millionen der Gruppe 65 Jahre und älter (Anteil an der Gesamtbevölkerung 30 zu 13 Prozent). Im Deutschen Reich um 1910 gar zeigte der Altersaufbau noch die klassische Pyramidenform: Kinder und Jugendliche stellten 44 Prozent der Gesamtbevölkerung.